

DISS. ETH No. 23799

***Performing Environmental Textures –
Intersected Bodies of Gutai and Metabolism
(Japan, 1955–1972)***

Doctoral thesis submitted in fulfillment of the requirements for the degree of

DOCTOR OF SCIENCES ETH ZÜRICH
(Dr. sc. ETH Zürich)

submitted by

GABRIELLE ISABELLE SCHAAD

lic. phil. UZH

born 7.12.1982

from

Hägendorf and Biberist (SO)

promoted at the request of

*Prof. Philip Ursprung PhD
Prof. Toshino Iguchi PhD*

2016

Abstract

Tackling the intertwining of art, architecture, and science since the 1960s, the history of Japanese Postwar Avant-Garde (c.1955–1972) offers relevant examples. The U.S. Occupation of Japan ends in 1952. Although the local population still suffers from the shock of the atomic bombings in Hiroshima and Nagasaki at the end of WWII (1945), economic performance has reached a prewar level in 1951. According to the governmental agenda the production shall grow more competitive, fostering a new self-consciousness and a reinvigorated national identity in the following decades. With a view to successful economic and cultural regeneration, the human use of new technologies, socially compatible models, as well as structural reforms and a reorganization of space are being called for. In art and architecture a non-representational visual language and advanced, user-friendly design affecting the human senses are meant to transform the flawed symbols of tradition and national representation, co-opted by the imperialist war-time regime. New models and practices shall enhance the development of a free and individualistic society torn between the Cold War agenda of the former occupiers U.S. and the disdain for new nationalist tendencies.

This challenge is taken up by a group of artists under the mentorship of Jirō Yoshihara (1905–1972), called *Gutai* (1955–1972), in the field of the arts and a loose congregation of architects affiliated to Kenzō Tange (1913–2005), proposing *Metabolism* (1960–1972) as a methodology to adapt urban living and industrial production to the growth of population and economy on occasion of the World Design Conference in Tokyo (1960). Bringing their practice to an international stage by intervening in the debates of creative circles in centers like Paris, New York, or Turin both movements yet respond also to local discourse in Japan. The first World Fair held in Asia, Osaka Expo '70 (1970), brings not only a broad range of protagonists together. Also, it is generally viewed as the pinnacle of Japanese GNP-ism at the eve of a global energy crisis related to the Oil Shock (1973).

Whereas *Gutai* practices of embodiment turn the focus to the interaction of concrete, physical bodies, between man and matter, *Metabolism* operates with the physiological and socially connoted metaphor of life-sustaining chemical transformations within the cells of living organisms, manifesting in a paradox use of new durable materials and vernacular concepts of spatial transience. Large governmental and private investments in the development of communication technology and automation throughout the 1960s raise the question, whether the history of these movements should not be traced against the backdrop of cybernetics with its complex Cold War implications – in a time when the human environment appears increasingly afflicted by invisible, yet not immaterial information infrastructure. Such undertaking can however only be initiated considering *Gutai* specialist Ming Tiampo's charge against previous scholarship as a warning: "Gutai's technological work from [the later] period has long been misunderstood by art historians and critics, who associated it with GNP[Gross National Product]-ism and the war machine without examining the positions articulated by the artists themselves."¹

An anthropologically inspired, cultural study of the social fields of art and architecture during the pervasive transformation of everyday patterns of metropolitan as well as rural living, this dissertation intersects the bodies of *Gutai* and *Metabolism* by adding complexity to the received narratives of Postwar Avant-Garde history and homogenizing eurocentrist notions. It delineates the conflicts, contradictions, as well as overlappings in practice and theory of the respective movements with the views of their critics. A set of specific case studies grants a prismatic but decentered view by introducing some of the overlooked positions and protagonists within art and architectural movements, being rediscovered in Japan and abroad since the mid 1990s.

¹ Tiampo, Ming (ed.): "Please Draw Freely," in: *Gutai. Splendid Playground*, exh. cat. The Solomon R. Guggenheim Museum, New York, 2013, Alexandra Munroe and Ming Tiampo (eds.), New York: Guggenheim Museum Publications, 2013, pp. 45-79. p.66.

Um die Durchdringungen von bzw. die Konfliktfelder zwischen Kunst, Architektur und den Wissenschaften seit den 1960er-Jahren zu untersuchen, bietet es sich an die Geschichte der japanischen Nachkriegs-Avantgarden (ca. 1955–1972) in den Blick zu nehmen. Die amerikanische Besatzung des ehemaligen Kriegsgegners Japan endet 1952. Während die wirtschaftlichen Erträge Japans bereits seit 1951 auf dem Vorkriegsniveau liegen, erholt sich die Bevölkerung nur nach und nach vom Schock der Atombombenabwürfe über Hiroshima und Nagasaki am Ende des Zweiten Weltkrieges 1945. Tiefgreifende politische, soziale, wirtschaftliche und damit auch raumplanerische Reformen sollen aus dem ehemals totalitären Kaiserreich eine Demokratie nach westlichem Modell formen. Dabei gilt es das Verhältnis von Einzelperson zu Familie und Staat, zwischen Tradition und Identität, sowie von Mensch und Technologie neu zu definieren. Zugleich setzen die politischen Führungskräfte ihre Energie für ein aggressiv expansives Wirtschaftswachstum ein, um Japan als eine der führenden Konsumgesellschaften im internationalen Wettbewerb an der Weltspitze zu positionieren. Im Kalten Krieg gerät die japanische Gesellschaft in einen Interessenkonflikt: Der hegemoniale Anspruch der früheren Besatzungsmacht USA steht einem Autonomie- und gleichzeitigem Öffnungsanspruch seitens der japanischen Bevölkerung gegenüber.

Dieser Herausforderung stellen sich die Künstlergruppe *Gutai* (1955–1972) unter dem Mentorat des Künstlers Jirō Yoshihara (1905–1972) im Feld der Kunst sowie ein loser Verbund von jungen Architekten, bekannt geworden als *Metabolisten* (1960–1972) – ehemalige Studenten des Architekten Kenzō Tange (1913–2005) im Bereich der Stadtplanung. Beide Gruppen bringen ihre Anliegen auf ein internationales Podium. Die Architekten organisieren zu diesem Zweck unter anderem die *World Design Conference* (1960) in Tokio. Die aus der Region um Osaka stammenden Künstler mischen sich in die Diskussionen in Zentren wie New York und Paris oder regional wirksame Dispute wie sie etwa in Turin ausgetragen werden ein. In diesen Kontexten in der westlichen Kunst- und Architekturgeschichte wahrgenommen, bleibt es allerdings für beide Bewegungen virulent sich innerhalb Japans zu verorten, um die lokale Verwurzelung zu betonen, indem sie sich auf ihre eigene Erfahrungswelt, ihr kulturelles Vokabular und lokale Konflikte beziehen. Die erste im asiatischen Raum ausgetragene Weltausstellung, die *Osaka Expo '70* (1970), bringt diese Protagonisten auf einer Bühne spannungsvoll zusammen. Die Expo '70 gilt allgemein als Gipfel der japanischen Wirtschaftswachstumspolitik, als eine Inszenierung des wieder erstarkten Nationalstaates am Vorabend einer schwelenden Energie-Krise, die sich im Öl-Schock (1973) manifestieren wird.

Die Praxis der *Gutai*-KünstlerInnen geht vom menschlichen Körper und seinem Empfindungsapparat aus. Sie setzt auf eine konkrete Auseinandersetzung zwischen Mensch und Material. *Gutai* betont und konterkariert damit die individuelle Schöpfungskraft der einzelnen KünstlerInnen bewusst mit Kontingenzerfahrungen, lässt die Naturkräfte oder technologische Apparaturen das planende Genie aushebeln, um die in Materialien und menschlichem Körper angelegten Energiepotentiale freizusetzen. Mit diesem konzeptuellen, jedoch unintellektualistischen Zugang loten die Künstler die sich verändernden Räumlichkeiten in Japan aus. Die *Metabolisten* schöpfen dagegen mit der Bezeichnung ihrer Methodik aus dem wissenschaftlich konnotierten Vokabular der Biochemie. Zugleich knüpfen sie an die Stoffwechsel-Terminologie bei Marx an. Theoretisch und insbesondere metaphorisch übertragen sie so paradoxerweise die chemische Veränderung von Zellkörpern auf den Gebrauch von neuen, haltbaren Materialien mit den in Japan verankerten Vorstellungen des konstanten Wandels, der Historie und Zukunft einschließt. Angesichts der voranschreitenden Automatisierung sowie der staatlichen Investitionen in den Technologie-Sektor, stellt sich die Frage, ob beide Bewegungen nicht stärker vor dem Hintergrund kybernetischen Denkens befragt werden sollten. Da diese Systemtheorie während des Kalten Krieges aber auch ins Schlaglicht eines bürokratisierten, technokratischen Staatsapparates gerät, gilt es kritisch abzuwägen und nuanciert darzustellen zu welchen Teilen sich naiver Technologieoptimismus niederschlug, bzw. wo in ebendiesem Modell Potential für die Selbstorganisation oder für die Kritik bestehender Strukturen ausgemacht wurde. Die Kunsthistorikerin Ming Tiampo warnt deshalb, dass insbesondere die technologiebasierten Werke von *Gutai*-KünstlerInnen nicht leichtfertig mit dem wirtschaftlichen Wachstumsgebot der politischen Agenda gleichgesetzt werden dürfen.

In einer anthropologisch inspirierten, kultur- und sozialwissenschaftlichen Studie zeigt diese Dissertation *Gutai* und *Metabolismus* ebenso als Übergangsbewegungen sowie zwei Seiten einer

Medaille in einer Phase in der Stadt und Land rasantem, infrastrukturellem Wandel unterworfen sind. Die künstlerischen und architektonischen Bewegungen werden in dieser Gegenüberstellung zwar überlagert, aber nicht als kongruent dargestellt. Es geht darum die hergebrachten Erzählungen der Avantgarde zu komplizieren, auch um von eurozentristischen Modellen der Geschichtsschreibung soweit wie möglich wegzukommen. Eine Auswahl von Fallstudien eröffnet einerseits das breite, nicht homogene Panorama von Haltungen sowie einen Zugang aus unterschiedlichen Perspektiven, deren Geschichten sich netzwerkartig verweben und doch fragmentarisch bleiben müssen.